

Rundschau.

Berlin, 1. Aug. Bemerkenswerte Erfolge auf dem Gebiet der drahtlosen Telegraphie hatten dieser Tage Dr. Löw und Dr. Leimbach zu verzeichnen. Es gelang ihnen, eine drahtlose Verständigung nicht nur innerhalb des Kaiserwerkes Ronnenburg, sondern sogar zwischen diesem und der Gewerkschaft Deutschland bei Beechen durch die Erde hindurch herzustellen. Send- und Empfangsapparat war in einer Tiefe von 560 bzw. 450 Metern aufgestellt.

Berlin, 31. Juli. Die abnorme Hitze hat auch gestern in kaum vermindelter Stärke angehalten. In Berlin und Umgebung herrschen jetzt nahezu die gleichen Verhältnisse, wie man sie vor kurzem aus New-York und London gemeldet hat. Die Zahl der Opfer ist kaum geringer als bei Feuer und Wassernot. Ein besonders tragischer Fall kam in der Joachimstalerstraße in Charlottenburg vor. Hier starb eine Justizrätin Müller am Hitzschlag und ihre 18jährige Tochter geriet dabei in solche Verwirrung, daß sie sich zum Fenster hinausstürzte und sofort tot war. Die Mehrzahl der Unglücksfälle ereignen sich abends im Wasser. Nicht weniger als 8 Personen starben gestern beim Baden meist infolge von Hitzschlag. Auch die Zahl der Waldbrände war gestern wieder sehr groß. Die verschiedenen Feuerwehren hatten den ganzen Tag über zu tun, um die Brände zu löschen. — Die Gewitter bringen keine Abkühlung, da sie nur kurze lokale Niederschläge zur Folge haben. Doch sind auch zahlreiche Hagel- und Hitzschläge zu vermelden. In Frankreich haben heftige Gewitter und Zyklone namentlich in den Küstengegenden großen Schaden angerichtet.

Hannover, 1. Aug. Auf dem Truppenübungsplatz Münkter in der Lüneburger Heide entstand Sonntag abend ein großer Waldbrand, der ca. 600 Morgen umfaßte. Alle zur Verfügung stehenden Truppen, insgesamt ca. 6000 Mann, unter der Leitung des anwesenden kommandierenden Generals Emmich beteiligten sich beim Löschen des Brandes. In größter Gefahr schwebten die Pulvermagazine, die von der Feuerwehre fortwährend unter Wasser gehalten wurden, um eine unabsehbare Explosion zu verhüten. Man vermutet, daß das Feuer durch Selbstentzündung infolge der großen Hitze entstand.

Braunschweig, 31. Juli. Heute nachmittag sind über 1000 Morgen Heide- und Moorland im Kreise Gifhorn in Brand geraten. Nach einer Meldung der „Braunschw. Landesztg.“ sind in der Kolonie Neudorf-Patendorf 500 Morgen fiskalischen Waldes in Brand geraten. Ferner stehen bei

Schönewörde mehrere Hundert Morgen Wald und Heide in Flammen. Auch bei Wahrenholz ist ein großer Moorbrand entstanden.

Köln, 1. Aug. Die tropische Hitze hat in Verbindung mit der Maul- und Klauenseuche einen empfindlichen Mangel an Milch hervorgerufen, der bei der anhaltenden Hitze sehr bedenklich werden dürfte. Gestern haben bereits viele Milchhändler ihre Kunden im Stich gelassen, da es ihnen nicht möglich war, das erforderliche Quantum Milch aufzutreiben. Die gemeinnützigen Milchanschaffungsstellen haben ihre Lokale zurzeit bereits geschlossen. Auch Mangel an Eis macht sich bemerkbar. Infolgedessen sind viele Kölner Restaurationen, in denen sonst ein reger Betrieb herrschte, schon vor 7 Uhr abends geschlossen.

Biesbaden, 1. Aug. Generaldirektor Ernst Albert, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Chemischen Werke vorm. Albert, der am Freitag einen Ausflug nach der Roten Wand am Rarer See unternommen hatte und seitdem vermißt wurde, ist gestern abend an der Roten Wand tot aufgefunden worden. Er hatte auf dem Rückweg die gewöhnliche Abstiegroute verlassen und den Abstieg durch einen Kamin versucht. Hierbei ist er über eine 50 Meter hohe Felswand gestürzt.

In Düsseldorf ist der Zigarrenhändler Otto Heinrich mit seiner Frau erhängt, sein Sohn erdrosselt aufgefunden worden. Sämtliche Gasbahnen der Wohnung waren geöffnet.

Mannheim, 31. Juli. Infolge einer ungeschickten Bewegung wurde dem Blumenhändler Koepfer von einer Dame, während sich beide nach einem zu Boden gefallenem Geldstück bückten, durch eine Hutnadel ein Auge ausgestochen.

München, 29. Juli. (Menschliche Bestien.) Ein unerhörter Fall von Verwahrlosung wird dem „Bayerischen Kurier“ aus Neuditing berichtet: Seit 16 Jahren befand sich die nunmehr 44 Jahre alte und geisteschwache Franziska Huber auf Kosten ihrer Heimatgemeinde Töging bei den Rahenschwanz'schen Eheleuten in Pflege. Da man die Person seit Jahren nicht mehr gesehen hatte und im Orte Gerüchte über ein Verbrechen umgingen, wurde die Gendarmerie mit Nachforschungen beauftragt. Das Ergebnis der Untersuchung war entsetzlich. Die Huber befand sich in einem engen und unmobilierten Raum, der von keinem Lichtstrahl erhellt wurde und von Schmutz starrte. Die arme, hilflose Person, die unfähig war, sich zu bewegen, lag auf einem Strohlager ohne jegliche Bekleidung und im eigenen Kot. Sechzehn Jahre lang mußte die Unglückliche in diesem Raume

weilen. Die Nahrung wurde durch eine Oeffnung der stets von außen verriegelten Tür zugeführt. In dem Raum herrschte ein entsetzlicher Modergeruch. Das Unglaublichste aber ist, daß die Aufgebundene die Schwester ihrer „Pflegerin“ ist. Die hilflose Kranke, die vor Schwäche kein Glied rühren kann und das Tageslicht nicht mehr verträgt, wurde in das Krankenhaus verbracht.

Aus der Schweiz, 30. Juli. Donnerstag mittag hat ein schweres Brandunglück die Hotelstadt Interlaken in Aufregung gebracht. Wie dem „Bund“ gemeldet wird, ist aus noch nicht aufgeklärter Ursache das dem Hotel Jura vorgebaute, allerlei Verkaufsbuden, Confection- und Coiffeurläden enthaltende große Holz-Chalet am Westbahnhof niedergebrannt. Dabei sind leider zwei junge Leute umgekommen; ein deutscher Zuckerbäcker namens August Keppler aus Mainz und ein 18jähriges Sadenfräulein Lina Zimmermann aus Ugendorf.

Paris, 1. Aug. Zwei 12jährige Mädchen, die gestern in der Villa des Staatsanwalts Abor von Toulon gemeinsam einen verwegenen Einbruchsdiebstahl verübten, wurden dabei ergriffen. Sie hatten bereits Schmucksachen im Werte von 2000 Franken an sich genommen.

Die Amerikaner haben mit Hilfe ihrer Riesenteleskope zwei neue Kometen entdeckt. Der eine hat den Namen Kees-Komet erhalten. Er wird für das unbewaffnete Auge in der ersten Hälfte des August, und zwar gegen Mitternacht, sichtbar sein. Der andere wurde am 20. Juli entdeckt. Inmitten eines Nebelstreifens von 30 Sekunden Durchmesser konnte er wegen seines helleuchtenden Kernes mit dem Fernrohr genau unterschieden werden, obwohl er nur den Sternen 11. Größe an Helligkeit gleicht.

Württemberg.

Böppingen, 1. August. Der Streik in der Metallspielwarenfabrik von Gebr. Rärklin u. Co. ist nun, wie angekündigt, nach 9 Wochen langem, von beiden Seiten überaus hartnäckig geführten Kampfe beigelegt. Die Streikenden haben gestern die am Sonntag von den Arbeitgeberern und den Vertretern der Arbeiter festgelegten Vereinbarungen mit 156 gegen 62 Stimmen bei 2 Enthaltungen angenommen.

Marbach a. N., 1. Aug. Nachdem erst vor kurzem bekannt wurde, daß dem Stadtpfarrer Klinger das Pfarramt Würtlingen O./N. Urach übertragen wurde, wurde gestern verkündet, daß Delan Wunderlich das Pfarramt Althengstett O./N. Calw übernimmt. Die Nachricht hat hier tiefes Bedauern

Wetterwolken.

Roman von R. v. Buch. (Nachdruck verboten.)

Maria Theresia schaute nachdenklich vor sich hin, endlich meinte sie: „Und wenn — ich sage, hören Sie wohl — ich sage, wenn wir losschlagen, würde wirklich die erdrückende Uebermacht auf unserer Seite sein? Sind wir wirklich stark genug, um dies Preußen zu demütigen und unschädlich zu machen? Werden wir wirklich siegen?“

Kauniz zuckte die Achseln. „Ich hoffe, Ew. Majestät bestimmt mit „Ja“ antworten zu können. Eins allerdings ist not.“

„Und das eine?“

„Majestät, das ist die Bundesgenossenschaft Frankreichs. Ich erlaube mir neulich bereits den Fall anzudeuten. Die gallische Freundschaft ist für uns unerlässlich. Ist Frankreich auf unserer, also auf Oesterreichs Seite, sind wir für alle Fälle gesichert, dann sind wir so stark, daß wir einfach unbeflegbar sind. König Ludwig —“

Maria Theresia erhob sich mit stolzer Würde. Ihre Augen blühten.

„König Ludwig ist der schlechteste der mit dem heiligen Oele gesalbten Könige Frankreichs.“ sagte sie. „Er ist in schlimme Lüste versunken, Lüste, die mit Namen zu nennen mein Mund sich sträubt. Ich bin stolz auf das kaiserliche Diadem, das ich trage, allein nicht minder stolz bin auf das andere Unschickbare, auf meine Würde als ehrbare Frau. Ich mag

nichts mit Paris zu schaffen haben. Hören Sie wohl, Kauniz? Ich mag nicht.“

Kauniz war verabschiedet. Er verbeugte sich vor seiner kaiserlichen Herrin, dann aber — er konnte es nicht unterlassen — fragte er zum Abschiede: „Wünschen Ew. Majestät sofort beim Eintreffen des Kuriers aus England benachrichtigt zu werden, oder haben die Nachrichten, die ich mit Sehnsucht erwarte, für meine Kaiserin keine Eile?“

Maria Theresia verstand. „Sie haben Eile.“ sagte sie. „Bringen Sie mir sofort die Neuigkeiten.“

Als Kauniz aber aus der Tür ging, murmelte er: „Und wir wenden uns doch noch an Frankreich, parole d'honneur! Erst durch Frankreichs Hilfe sind wir sicher, und vor dem harten Muß schweigt jede Rücksicht...“

Der so sehnsüchtig erwartete Kurier aus England war im Laufe des nächsten Tages in Wien eingetroffen.

Er hatte die wichtigen vom österreichischen Gesandten in London erhaltenen Aktenstücke in den Stiefelsohlen und -Schäften verborgen. Das war eine Vorsicht, die ihm Kauniz geraten hatte. Behutjam trennte der Kurier seine Stiefel auseinander, worauf die versiegelten Akten jutage kamen. Ohne mit der Wimper zu zucken, mit unbeweglichem Gesichte las sie der Graf. Dann stieg er in seine Sänfte und ließ sich in die Hofburg tragen.

Maria Theresia, die endlich einen Augenblick Zeit gefunden hatte, da sie Frau und Mutter sein durfte, befand sich gerade im Kinderzimmer, umgeben von einer munteren Schar rosbäckiger Buben und Mädchen, als der Kanzler gemeldet wurde. Sie war in Erwartung der Nachrichten, die sie hören würde, ein wenig erregt, die Gefühle der Kaiserin überwiegen die der Mutter.

Verschiedentlich hatte sie an das gestern geführte Gespräch mit ihrem Kanzler gedacht. Kauniz hatte, obwohl gewissermaßen zum Kriege, so doch auch wieder zur Vorsicht gemahnt, ja, verschiedentlich, und das war das, was Maria Theresia am meisten beschäftigte, für Oesterreich einen neuen Bundesgenossen in Vorschlag gebracht. Sie ließ durch den meldenden Lakaien sagen, daß sie kommen würde, und wollte sich von den Kindern verabschieden. Selbstverständlich wurde sie von allen Seiten bestürmt, ihren Besuch nicht abzukürzen.

Die kleine Maria Antoinette, ein kleiner blondlockiger Engel und das hübscheste ihrer Kinder, hing sich weinend an das Brotlatgewand der Mutter.

„Du sollst bei uns bleiben, Mama Kaiserin, du sollst bei uns bleiben...“

Die Fürstin tröstete das schreiende Kind, allein bei all ihrer Bärtlichkeit konnte sie ihre Ungeduld nicht verbergen.

„Sei artig, ma petite.“ sagte sie. „Tränen verderben die Augen, und deine Guckerin sollen doch schön und klar bleiben. Schau, morgen komme ich wieder und bring dir etwas recht Schönes mit.“

August 1911.
ige.
ängerem Leiden
Schwiegerwater,
Onkel

Bürkle

erbliebenen:
geb. Jäd.
ni Frau.
geb. Bürkle.
r.

er.
den 4. August

pen.
aldgan.
ann.

den 7. August

reihe,

Böglings-

au- und Nach-
mer der Sache

ust:
ng im Gasthaus

shaus s. „Hirsch“.
ust:

ast-Wettturnens.

st-Wettturnens.

eshauges an der
ler, Festzug durch
Festplatz. — Nach
Festplatz: Allge-
n, Willkommen-
e, Festeude und

n und Spiele.
Resultats vom

ust:
t im Lokal (Hirsch)

allgemeine Volks-
m Festplatz. (An-
aus).

rl. Einwohner-
ung der Häuser
agen zu wollen.
schuss.



ausgelöst. Dem Wunderlich sieht sich angegriffener Gesundheit wegen veranlaßt, das arbeitsreiche Amt eines Delans mit einer ruhigen Pfarrei des Schwarzwalds zu vertauschen.

Freudenstadt, 1. Aug. Günstiges Wetter und eine genügende Beteiligung vorausgesetzt, wird das Luftschiff „Schwaben“ am nächsten Samstag eine Fahrt von Baden-Baden hierher und zurück unternehmen, an der acht Passagiere teilnehmen können. Der Aufstieg ist auf vormittags 6 Uhr, die Ankunft in Freudenstadt auf 1/8 Uhr anberaumt. Um 8 Uhr soll die Rückfahrt angetreten und um 10 Uhr beendet werden.

Baihingen a. G., 31. Juli. Das gestern nachmittag über unsere Gegend niedergegangene Gewitter, das mit starkem Hagelschlag verbunden war, hat auf den Markungen Eberdingen und Ruhdorf großen Schaden angerichtet. Besonders schwer wurden die Weinberge betroffen. Von den Bäumen wurden Äste heruntergerissen. Auch wurden verschiedene Bäume entwurzelt. In Eberdingen mußte das Hochwassers wegen das Vieh aus den Ställen entfernt werden. Auch auf den Markungen Jptingen und Großglattbach ist der Schaden durch Hagelschlag sehr erheblich.

Heilbronn, 31. Juli. (Wenn es aus Zahlen geht) An dem Betriebsabmangel der amtskörperlichen Kraftwagenlinien haben die Amtskörperschaft und die beteiligten Gemeinden je 1/4 zu tragen. Nun weigert sich die Gemeinde Neckargartach ihren Anteil über 800 Mk. zu zahlen, wenn nicht die Stadt Heilbronn als die „Hauptbeteiligte“ auch nach Maßgabe ihres Katasters zur Deckung des Defizits beigezogen werde. Dieses Ansuchen wurde vom Oberamt der Stadtverwaltung übergeben, vom Gemeinderat aber kurzer Hand zurückgewiesen.

(Landesproduktionsbörse Stuttgart). Bericht vom 31. Juli. Die anhaltende Hitze bringt die Getreidefelder allenthalben rasch zur Reife und beschleunigt die Einheimigung der Ernte. Ueber die bis jetzt vorgelegten Muster inländischer Erzeugnisse kann man sagen, daß selbe ausnahmslos trockene, schwere, helle Ware darstellen. Auf dem Weltmarkt war die Stimmung nicht einheitlich. Während die amerikanischen und deutschen Produktionsbörse die Preise wiederum etwas erhöht haben, notieren Paris und Budapest ermäßigte Kurse. Ob, wie behauptet wird, die Ernte Russlands in Bezug auf Menge den gehegten Erwartungen nicht entspricht, bleibt dahingestellt. Dagegen steht fest, daß die heimischen Bestände aller Cerealien hart gelichtet sind. — Weizenpreise per 100 Kilogr. inkl. Sad Mehl Nr. 0: 32.50 M bis 33.50 M, Nr. 1: 31.50 M bis 32.50 M, Nr. 2: 30.50 M bis 31.50 M, Nr. 3: 29.— M bis 30.— M, Nr. 4: 28.50 M bis 29.50 M, Nr. 5: 27.— M bis 28.— M (ohne Sad netto Kaffe).

Dermisches.

Ein Kellner kann sofort entlassen werden, wenn er im Lokal mit lauter Stimme, so daß es die Gäste hören können, dem Gastwirt zuruft: Was glauben Sie denn? Sie haben mich als Oberkellner engagiert, nicht als Lausbub! (Oberlandesgericht Stuttgart; 16. Mai; 1911 (3 U. 119, 11).)

Eine Kriegserinnerung. Zu der Mitteilung aus Augsburg, daß 1870 ein Bayer den ersten Kanonenschuß abgefeuert habe, schreibt der „Köln.

Die Kleine wünschte sich mit den Fürstlichen die dicken Tränen aus den Augen. Sie dachte über das Geschenk nach.

„Nun Kind, rasch, rasch, was willst du haben? Eine Zuderstange oder eine neue Puppe?“

Marie Antoinette aber wußte noch etwas andres. Sie machte ein schlaues Gesichtchen.

„Ich habe dich einmal drüben in dem großen Saale gesehen. Da sahest du auf dem Thron und hattest eine goldene Krone auf das Haupt gesetzt; ach, wie schön warst du da! Schenke mir doch auch eine Krone, Mama Kaiserin!“

Maria Theresia strich mit zarter Hand über die blonden Locken ihres Lieblings.

„Vielleicht, Kind, vielleicht später. Aber schau, du mußt nicht glauben, daß es etwas so Schönes um die Krone ist, so ein goldener Reifen ist schwer, der drückt die Stirn wund.“

Damit ging sie, allein noch im Korridor hörte sie die Kleine rufen: „Eine Krone, Mama Kaiserin, eine Krone!“

Nun stand sie im Arbeitszimmer, auf dessen mit Papieren bedecktem Tisch die Wachskerzen in silbernen Kandelabern brannten. Im Bannkreise des Lichtes war es hell, aber der übrige Raum lag in Dunkelheit. Im matten Zwielichte sah das blasse Gesicht ihres Kanzlers noch bloßer aus denn sonst.

„Sprechen Sie, Graf,“ sagte sie.

Und Kaunitz sprach.

Es war eine lange und erregte Unterhaltung, die die Fürstin mit ihrem Kanzler führte. Dieser

Volkszög.“ Generalleutnant Febr. v. Steinaecker: „Die Angabe stimmt nicht, wir Rheinländer haben nicht nur den ersten Gewehrschuß, sondern auch den ersten Kanonenschuß auf die Franzosen im Kriege 1870/71 abgefeuert. Wir können den Bayern den Ruhm nicht lassen, denn schon am 2. August im Gefecht bei Saarbrücken trat die preussische Artillerie auf. Es war ein Zug der 6. leichten Batterie des Rheinischen Feldartillerie-Regiments Nr. 8 unter Befehl des Leutnants Meyer, der gegen 11 Uhr vormittags am Kirchhof von Brebach abprozte und die erste Granate gegen Schügen, die gegen St. Arnual vorgingen, versenkte. Hierbei sei bemerkt, daß der erste Kanonenschuß seitens der Franzosen schon am 28. Juli abgefeuert worden war. An diesem Tage bewarfen französische Geschütze von der Spicherer Höhe und vom Styringer Werk her den Erzzerplatz mit Granaten, um etwa anwesender preussischer Artillerie das Feuer abzuloden.“

Verhalten bei Bergtouren. Der lachende Sonnenschein soll in der warmen Jahreszeit den Städter hinausführen aus dem engen Häusermeer in die freie Natur, und vor allem sind es die Berge, die wohl für ihn ein Jungbrunnen genannt werden können. Gewiß hat das Meer seine großen Annehmlichkeiten und gesundheitlichen Vorteile, gewiß hat die von Wäldern umrauschte Sommerfrische in der Ebene einen heilsamen Einfluß auf das überreizte Nervensystem, aber beiden fehlt die Anregung zur Bewegung, zur Durcharbeitung des Körpers, mehr seßhaft ist in ihnen die Lebensweise, und wenn auch das ruhige Tagesleben hier und da kleine Touren und Spaziergänge unterbrechen, so wird doch bei ihnen der Körper nicht so energisch in Anspruch genommen, als es in den Bergen geschieht. Die Berge ringsumher üben einen eigentümlichen Anreiz auf die meisten auf, sie locken gewissermaßen heraus auf ihre Höhen, und der Gesunde kann nicht nur, sondern er soll dieser Lockung nachgeben, freilich in den Grenzen der Verständigkeit und ohne Ueberreizung. Ist es denn nötig, daß jeder Gipfel erstiegen wird? muß im Hochgebirge selbst über die Vegetationsgrenze hinaus mit Mühe und Gefahr die bereits in die Wolken ragende Spitze genommen werden, nur um sagen zu können: „Ich war oben“? Das sind sehr oft nur tadelnswerte Exerzieren, die auch nicht als Betätigung des edlen Bergsportes aufzufassen sind, da der richtige, sportliche Bergsteiger nicht um oben gewesen zu sein, zum Gipfel emporklimmt, sondern seine Freude findet an der Einsamkeit und dem machtvollen Eindruck der zerklüfteten Schroffen, an der klugen Ueberwindung der ihm entgegenstehenden Hindernissen und gefahrpolen Schwierigkeiten des Weges. Der ungeliebte Städter, der allein Lunge und Leib in den Bergen ausläßt und reinigen will von all dem Staub und dem unerfreulichen Ballast des Stadtlebens, soll sich nur mit der mittleren Bergeshöhe begnügen, der gewöhnliche, allmähliche Anstieg nach dort ist für ihn schon eine genügende Leistung und Förderung des Stoffwechsels, und es ist ihm durchaus zu wider-raten, sich mühsam und im Schweiß seines Angesichts über die Vegetationsgrenze hinaus zu quälen. Steis-

teille seiner kaiserlichen Herrin die wichtigen Nachrichten mit, die er aus London empfangen hatte. Zwischen König Georg von England und König Friedrich von Preußen war zu Westminster ein Vertrag vereinbart worden. Der Preußenkönig stand also nicht mehr allein, er hatte einen Bundesgenossen, der ihm im Falle der Not Truppen und Pilsfelder versprochen, und wer konnte wissen, ob er über kurz oder lang nicht noch andere Freunde gewinnen würde! Kaunitz sprach sehr überzeugt. Er schilderte seiner Herrin die Weltlage, diese von allen Seiten beleuchtend, ja endlich gelang es seiner Beredsamkeit, Maria Theresias moralischen Widerstand zu besiegen und zu überzeugen, daß, Frankreich als Bundesgenosse zu erwerben, Pflicht, mehr als das, eine harte Notwendigkeit sei.

Und als die Kaiserin klaren Sinnes dies erkannte, war sie bereit, ihrem Willen die Tat folgen zu lassen.

König Ludwig war nur dem Namen nach der Herrscher Frankreichs. In Wirklichkeit regierte dort die Maitresse des Königs, die Marquise de Pompadour. In ihren juwelengeschmückten Händen lagen die Ruder, die das Staatsschiff lenkten. Maria Theresia sah ein, daß sie vor allem jene Frau ihrem Willen geneigt machen mußte.

Sie presste die Zähne aufeinander und begann den Brief an die Freundin des Königs aufzusetzen. Die Ueberschrift machte ihr Kopfzerbrechen.

Die Fürstin seufzte und schrieb: „Liebe Marquise.“

Dann reichte sie das Blatt zur Begutachtung an Kaunitz. Der las, lächelte und schüttelte den Kopf.

müssen die körperlichen Leistungen mit dem Können Hand in Hand gehen. Wer das Jahr über in das enge Stadtleben und an den Schreibtisch durch den Beruf gezwungen ist, ist weder zu anstrengenden Bergtouren geeignet, die allein der Gesundheit ausführen kann, noch werden ihm dieselben die gewünschte Erholung bringen, sie werden vielmehr im Gegenteile nur schädliche Folgen hinterlassen. Neben der Vermeidung jeder übermäßigen Anstrengung ist bei Bergtouren auch auf den richtigen Schritt zu achten. Unter keinen Umständen darf man den Weg hinauf-hasten, man darf aber auch nicht zu langsam gehen, weil sonst vorzeitige Ermüdung eintritt; ein mittleres Tempo ist das beste, und man möge mit einer gewissen Energie und Elastizität gehen, so daß der Gang als eine geregelte körperliche Betätigung angesehen werden kann. Unterwegs soll man bisweilen stehen bleiben und Lungenübungen machen, dem tiefen Einatmen muß aber auch das ebenso tiefe Ausatmen folgen, damit die gasförmigen Stoffwechselprodukte möglichst gründlich aus dem Körper entfernt werden. Zu einer ausreichenden Lungen-tätigkeit ist allerdings die zweckmäßige Belüftung eine Grundbedingung, und die Ausdehnung der Lunge darf weder nach den Seiten noch nach der Tiefe gehindert sein. Darum soll in der Leibesmitte keine Einschnürung bestehen, die Schultern sollen die hauptsächlichsten Träger der Kleidung sein, und stofflich wird man für sie am besten Wolle oder leichte Loden wählen. Daß auch der Frauentrocken ist, ist wohl eigentlich selbstverständlich; denn sonst würde der Weg selbst wohl den Rock bald saßfrei machen, wenn an letzterem Stein, Gestirp und Dornen zerren.

Obstwaschen! Eindringlich sei in jegiger Ob-stzeit darauf hingewiesen, daß jederlei Obst vor dem Genuß gewaschen werden muß! Wie notwendig dieses Obstwaschen ist, lehrt ein Blick auf das Waschwasser, man erstaunt über die ungeheure Menge von Staub und sonstigem Schmutz, der dem Obste anhaftet, und man kann sich denken, daß auch viele Keime und Bazillen dabei sind, die, in der Luft dahinfliegend, sich auf dem Obste niederlassen oder beim Pflücken, Verpacken, Versenden, Verkaufen darauf gekommen sind. Dazu die vielen Absonderungen der Insekten, die sich auf dem Obste zu schaffen machen. Man zeige auch den Kindern das überaus schmutzige, fast schwarze Obstwasser, damit sie das Gebot der Eltern nachdrücklicher begreifen. Will man auf Wanderungen Obst gleich frisch ge-pflückt genießen, so reibe man die Früchte einzeln mit einem sauberen Tuche ab oder man schäle sie, wenigstens die Birnen und Äpfel. Im übrigen soll man freilich die Schalen möglichst mitessen, denn sie enthalten in der Regel zwar weniger Säuren, aber bedeutend mehr Nährsalze, und diese sind von besonderer Wichtigkeit.

[Elektrische Beleuchtung.] Sommerfrischer: „... Sie schrieben mir doch, elektrisches Licht sei im Hause!“ — Bauer: „Freilich!“ .. Du Kaihi, wo is denn die Taschenlatern, die vorig's Jahr einer dag'lass'n hat?“

„Ich wage Ew. Majestät an die Stellung der Marquise zu erinnern. Die Anrede ist nicht verbindlich genug, bedenken Majestät, daß wir Anliegen haben.“

Als Maria Theresia an die Kaiserin geschrieben, hatte sie die Anrede: „Liebe Schwester“ gebraucht.

Aber das Wort Schwester jener Frau gegenüber wollte der Kaiserin nicht aus der Feder fließen. Endlich, endlich hatte sie ein anderes dafür gefunden: Sie schrieb: „Zuerste Cousine.“ Das genügte ..

Auch Kaunitz war zufrieden. Allein um die Wirkung des Briefes zu erhöhen, wurde dem Schreiben ein auf Elfenbein gemaltes Miniaturporträt der Kaiserin Maria Theresia beigelegt.

Aber dem Porträt fehlte der Namen. Auch diese Schwierigkeit wurde erledigt. Es sollte in Brillanten gefaßt werden.

Kaunitz strahlte über sein Werk. Er sprach davon, wie es der durch Russen und Franzosen verstärkten österreichischen Armee ein leichtes sein würde, Schlesien zurückzuerobern. Er sprach von einer Annäherung der Häuser Habsburg und Bourbon, ja er weißagte sogar eine künftige Familienallianz. Der Dauphin Frankreichs besaß einen im zarten Alter stehenden Sohn, der als Gatte für eine der jungen Erzherzoginnen in Frage kommen könnte, als passendste für die kleine Prinzessin Marie Antoinette ..

Maria Theresia wurde nachdenklich. Sie dachte an das Geschenk, das die Kleine begehrt hatte. „Eine Krone, Mama Kaiserin, eine Krone!“

— (Fortsetzung folgt.) —